

Zwischen erhaben und mechanisch

Im Rahmen von Beethovens Jubiläumsjahr fand in Wien die Uraufführung der Oper statt, deren Held der große Komponist selbst war

Ludwig van Beethoven lebt seit mehr als fünfunddreißig Jahren in Wien. Es gibt also keine einzige kulturelle Einrichtung in der Stadt, die sich den Jubiläumsfeiern irgendwie nicht angeschlossen hat. Sogar das Museum für Bestattungsbedarf und er haben sich die Mühe gemacht, eine Ausstellung "Beethoven und seine Zeitgenossen" zu machen. Das Theater steht auch nicht beiseite. In Anbetracht dessen, dass Beethovens Opernerbe auf ein einziges Werk hinausläuft, werden die drei Haupttheater in Wien im Laufe des Jahres verschiedene Versionen von Fidelio der Öffentlichkeit präsentieren.

Das "Theater an der Wien" nimmt in der kreativen Biographie des Komponisten einen besonderen Platz ein - hier fand 1805 die Uraufführung von "Fidelio" statt, und viele Symphonie- und Kammermusikwerke wurden erstmals aufgeführt, und Beethoven mietete im Laufe des Jahres eine Dienstwohnung im Theatergebäude. Dieser wichtige historische Kontext bildete die Grundlage für Beethovens kraftvolles Programm: eine dem Komponisten gewidmete Ausstellung, eine Reihe von Kammerkonzerten, eine zweite Ausgabe von Fidelio, eine musikalische Tour durch das Theater "Auf der Suche nach Beethoven" und zwei zeitgenössische Opern, die speziell für die Jubiläumsfeierlichkeiten in Auftrag gegeben wurden.

Im März fand auf der Kammerbühne die Uraufführung der Oper "Genia" des österreichischen Komponisten und Geigers Tscho (Johannes) Theissing statt. Der Komponist war der Held des Tages. Die Autorin des Opernlibrettos ist Kristine Tornquist, die eine besondere Rolle in der Szene des zeitgenössischen österreichischen Musiktheaters spielt: Vor mehr als zwanzig Jahren gründete sie zusammen mit dem Komponisten Jury Everhartz das Projekt sirene Operntheater, unter dessen Schirmherrschaft mehr als siebzig Opern lebender österreichischer Komponisten geschrieben und inszeniert wurden. Für Theissing ist Genia eine neue Erfahrung im Operngenre. In Musikkreisen ist er vor allem als herausragender Arrangeur bekannt, der in der Kammermusik, im Opernhaus, auf der Jazzbühne und im Kabarett arbeitet. Eine gründliche Kenntnis des musikalischen Materials und die Fähigkeit, damit umzugehen, erwiesen sich natürlich als entscheidend für dieses Werk: Es ist schwierig, sich eine Oper über den Komponisten vorzustellen, in der seine Musik keine bedeutende Rolle spielen würde.

Die Handlung von "Genia" basiert auf einem virtuosen Balanceakt zwischen historischer Wahrheit und phantasmagorischer Fiktion. Die Autoren der Oper wollten sich zunächst von dem schweren Pathos lösen, das das Bild Beethovens irgendwie begleitet, und eine Geschichte voller Ironie, Groteske und vor allem der zärtlichsten Liebe zum Komponisten erzählen. Die Handlung basiert auf einer historischen Tatsache, Beethovens Treffen mit den Brüdern Mälzel, den Schöpfern des Metronoms und anderen musikalischen mechanischen Apparaten (einschließlich des Panharmonicons - 1813 schrieb Beethoven das Stück "Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria" für dieses Instrument). Die Brüder Mälzel widmeten ihre Haupterfindung Beethoven, und später entwarf Johann Nepomuk Mälzel die berühmten Hörrohre für den Komponisten. All diese historischen Momente, die auf die eine oder andere Weise in der Oper vorhanden sind, haben die Autoren mit einer rein postmodernen, grotesken Fiktion mit Elementen des Melodramas aufgepeppt. Die Handlung basiert auf dem ewigen Konflikt von Kunst und Technik. Und der Hauptkatalysator für diesen Konflikt ist natürlich die Liebe. Liebe zum Komponisten und zur jungen Assistentin der Mälzel-Brüder mit dem sprechenden Namen Eliza. Eliza versucht, die Natur der Kreativität zu verstehen und konstruiert eine Maschine, die Musik auf die gleiche Weise komponieren kann wie ihr genialer Liebhaber. Es ist diese Maschine, die den mysteriösen Namen "Genia" trägt. Eliza versteht das Hauptgeheimnis des menschlichen Genies - eine Entdeckung, die auf der kleinsten Abweichung von einer mechanischen Regel beruht, einem brillanten Fehler. Die Erfindung ist ein Erfolg: Beethoven kann sich nicht von dem Genie losreißen, das für ihn die Musik

der Zukunft komponiert. Die verletzte Eliza tut, was jede Frau an ihrer Stelle tun würde: sie zerstört ihre Erfindung in einem Anfall von Eifersucht. Und Beethoven, erschöpft von technischen Experimenten, verliert schließlich sein Gehör, bleibt allein mit seiner wichtigsten unsterblichen Geliebten – der Musik.

Die Oper wurde in erster Linie als Hommage an ein großes Genie konzipiert. Der Text des Librettos enthält zahlreiche Zitate aus Beethovens Briefen und den Tagebüchern seines Sekretärs und Biographen Anton Schindler (basierend auf der Handlung der Oper, die auch durch die Musiksprache seiner Rolle bestätigt wird) und ist in der Tat ein brillantes Beispiel für eine moderne Buffo-Oper - witzig, dynamisch, sehr gut gestaltet. Was die musikalische Seite betrifft, so sagt der Komponist in einem seiner Interviews, dass Beethovens Musik a priori die fundamentale Basis dieses Werks darstellt. Wir sprechen über Zitate und Anspielungen, über die Besonderheiten der Stimmführung und der musikalischen Entwicklung. Die Orchesterbesetzung ist völlig traditionell, es gibt keine Elektronik, keine modernen oder exotischen Instrumente, die es bei Beethoven nicht gab.

Der erste Akt der Oper besteht zu einem großen Teil aus Beethovens Musik, die meisterhaft überarbeitet und mit der Stimme des Autors von Tscho Theissing gewürzt wurde (das groteske Duett der Brüder Mälzel verrät sofort seine leidenschaftliche Liebe zum Jazz). Die historische Konvention ermöglicht es dem Komponisten, den Hörer mit altmodischen Opernensembles zu verwöhnen: einem polyphonen Trio, einem festlichen Quartett, einem herzlichen Liebesduett und einem urkomischen Sextett (in bester Rossini-Tradition, an den man sich auch in der Oper erinnert - die Brüder drohen, ihm ihr Metronom zu geben, wenn Ludwig nicht aufhört, wählerisch zu sein). Im zweiten Akt tritt der Autor weitgehend aus dem Schatten seines großen Vorgängers heraus. Zur mysteriösen Maschine des Genies schreibt der Komponist eine virtuose Arie für eine Koloratursopranistin (ausgezeichnet gesungen von Ilona Revolskaya, Solistin des jungen Ensembles des Theaters an der Wien). Beethoven, bezaubert von ihr (charismatisch der Solist des Ensembles, Bariton Kristján Jóhannesson) - ein ausdrucksstarker Monolog, und im Finale der Oper steht ein strenges, erhabenes Madrigal, das die Helden der Oper im Chor hoch über der Bühne spielen. Die Fülle berühmter Zitate aus Beethovens Musik war zunächst peinlich mit ihrer bewussten Kenntlichmachung. Aus der begeisterten Reaktion des Publikums wurde jedoch deutlich, dass der Autor absolut Recht hatte: Jeder, der mindestens eine Musikschule hinter sich hat, kann dieses wunderbare Musikangebot von Herzen genießen, die witzige Produktion (Regie: Katerina Sokolova) genießen und die intellektuellen Witze des Librettos schätzen.

Die Autoren der Oper geben zu, dass die Hauptmoral dieser ganzen Geschichte für sie die Auffassung von Kunst als wichtigstem Mittel zur lebendigen, zwischenmenschlichen Kommunikation war. In einer seltsamen Ironie des Schicksals fiel die Uraufführung der Oper mit der Ankündigung der generellen Quarantäne in Österreich zusammen - Theater und Konzertsäle wurden geschlossen und das kulturelle Leben vollständig in den virtuellen Raum verschoben. Umso schärfer war für uns alle das Verständnis für die lebenswichtige Notwendigkeit, Emotionen in der Kunst auszutauschen - sowohl auf der Bühne als auch im Publikum.

Evgeniya Lianskaya, 27.04.2020

<http://muzlifemagazine.ru>